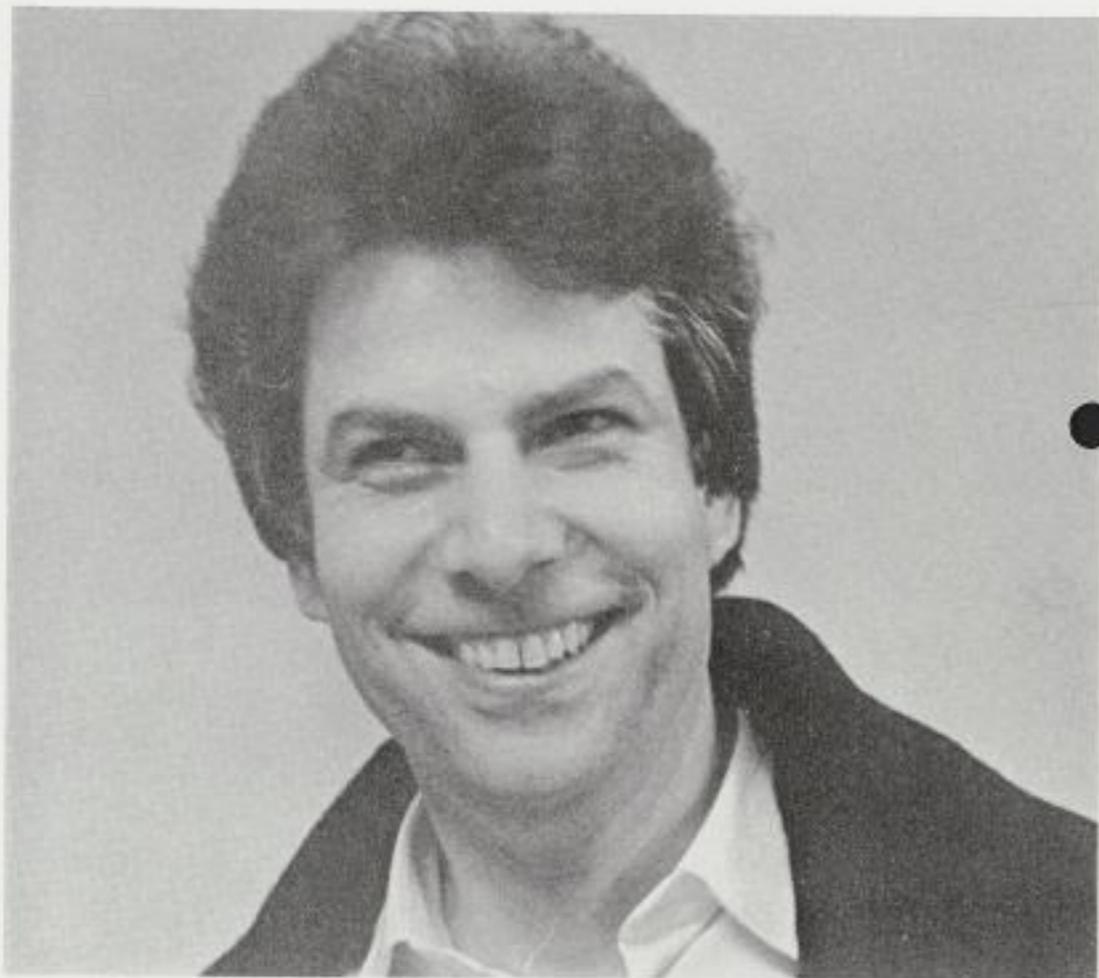


2. PHILHARMONISCHES KONZERT 1989/90



HARTMUT HAENCHEN, 1943 in Dresden geboren, erhielt als Mitglied des Dresdner Kreuzchors unter Prof. Rudolf Mauersberger die entscheidende musikalische Grundlago. Seit 1960 studierte er an der Musikhochschule seiner Heimatstadt Gesang, seit 1963 auch Dirigieren (Chordirigieren bei Werner Matschke, Orchesterdirigieren bei den Professoren Rudolf Neuhaus und Horst Förster). Danach wurde er 1966 als Direktor der Robert-Franz-Singakademie und als 2. Kapellmeister des Staatlichen Sinfonieorchesters Halle engagiert. Beim Carl-Maria-von-Weber-Wettbewerb der Stadt Dresden 1971 gewann er den ersten Preis für Dirigenten. 1973 weilte er zu einem Studienaufenthalt bei der Leningrader Philharmonie, 1975 beim Carinthischen Sommer in Österreich. 1972/73 wirkte er als 1. Kapellmeister an den Städtischen Bühnen Zwickau. In derselben Zeit debütierte er an der Deutschen Staatsoper Berlin mit Mussorgskis „Boris Godunow“ und blieb diesem Hause bis 1980 als ständiger Gast verbunden. Von 1973 bis 1976 war Hartmut Haenchen Dirigent der Dresdner Philharmonie, seit 1974 auch Leiter des Philharmonischen Chores und gleichzeitig ständiger Gast der Staatsoper Dresden. Von 1976 bis 1979 leitete er die Mecklenburgische Staatskapelle Schwerin und das

Staatstheater als Musikdirektor. Danach arbeitete er freischaffend mit festen Gastverträgen an der Deutschen Staatsoper Berlin, an der Komischen Oper Berlin, beim Rundfunk-Sinfonieorchester und Rundfunkchor Berlin und an der Staatsoper Dresden. Seit 1980 ist er Leiter des Kammerorchesters „Carl Philipp Emanuel Bach“ der Deutschen Staatsoper Berlin, mit dem er auch für umfangreiche Schallplattenproduktionen, für die er den Preis der Deutschen Schallplattenkritik 1988 erhielt, zahlreiche Fernsehaufnahmen und Auslandstourneen verpflichtet wurde. Von 1980 bis 1986 leitete er eine Dirigentenklasse an der Dresdner Musikhochschule und erhielt dort 1985 eine Professur. 1984 wurde ihm der Kunstpreis der DDR verliehen. Seit 1986 ist Hartmut Haenchen Generalmusikdirektor der neu eröffneten Niederländischen Oper Amsterdam und Chefdirigent der Niederländischen Philharmonie. Konzert-Gastdirigate führten ihn in fast alle europäischen Länder, darunter auch zu den Berliner Philharmonikern und über zehnmal nach Japan. 1988 debütierte er in den USA und Kanada. Am Opernpult gastierte er in Bologna, Wien, München, Stuttgart, Warschau, Genf und zum Kirishima-Festival in Japan.

2.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden
Freitag, den 10. November 1989, 19.30 Uhr
Sonntag, den 11. November 1989, 19.30 Uhr

dresdner philharmonie

Dirigent: Hartmut Haenchen, Niederlande

Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier

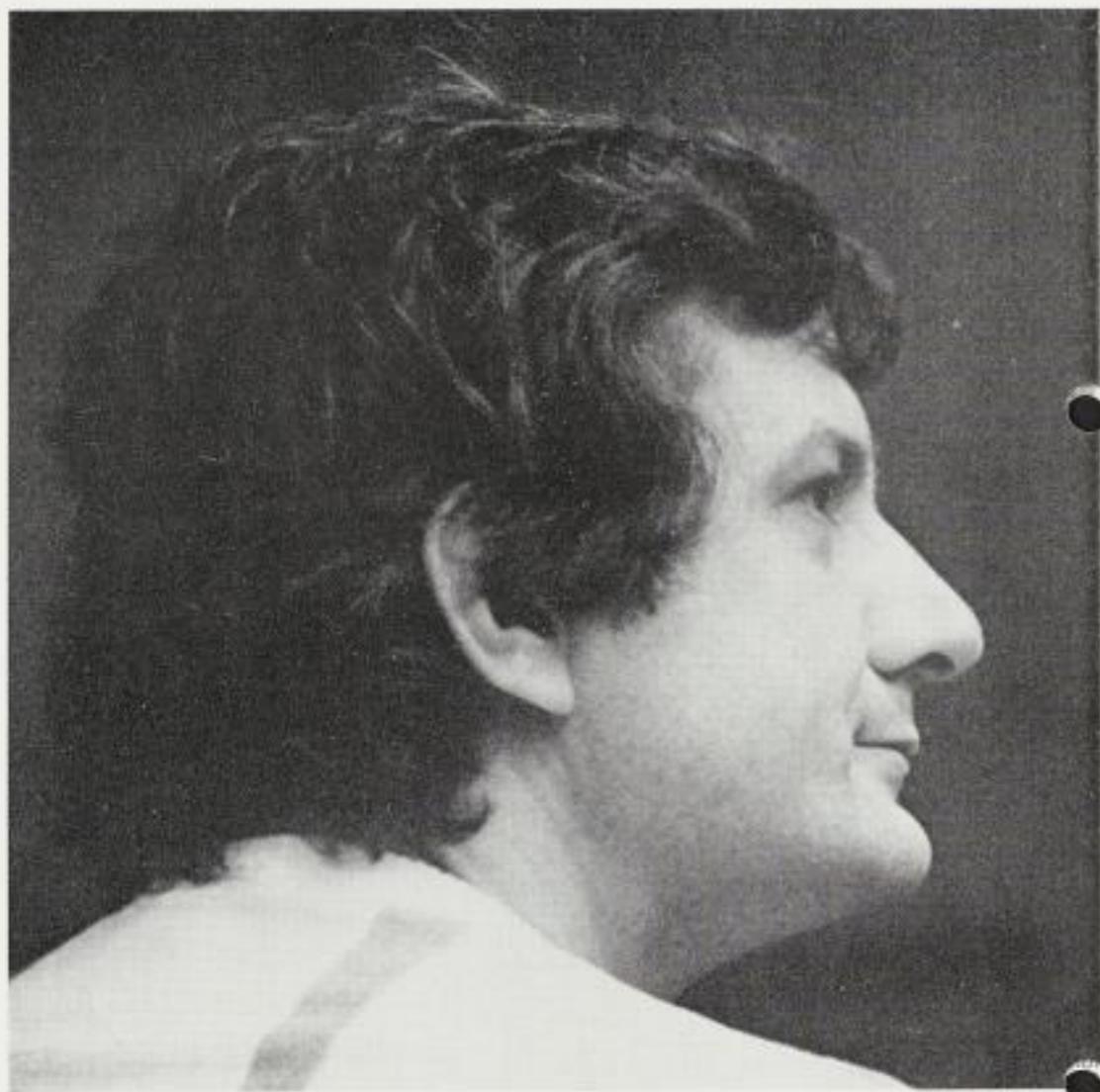
Johannes Brahms Konzert für Klavier und Orchester
1833–1897 Nr. 1 d-Moll op. 15

Maestoso
Adagio
Rondo (Allegro non troppo)

PAUSE

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 1 c-Moll op. 68

Un poco sostenuto – Allegro
Andante sostenuto
Un poco allegretto e grazioso
Adagio – Allegro non troppo ma con brio



PETER RÖSEL wurde 1945 in Dresden geboren. Sein Klavierstudium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden bei Ingeborg Finken-Siegmund beendete er 1963 und setzte es von 1964 bis 1969 am Moskauer Konservatorium fort. Dort waren seine Lehrer die Professoren Dmitri Baschkirow und Lew Obarin. Bei mehreren international hoch dotierten Wettbewerben war Peter Rösel unter den ersten Preisträgern, so 1963 beim III. Internationalen Schumann-Wettbewerb in Zwickau, 1965 beim III. Internationalen Tschaiakowski-Wettbewerb in Moskau und beim IV. Internationalen Musikwettbewerb in Montreal 1968. Der Künstler, der zahlreiche Rundfunk-, Fernseh- und Schallplattenaufnahmen produzierte, konzertiert seit

Beendigung seines Studiums mit außergewöhnlichem Erfolg in über 30 Ländern Europas, in Asien, Nord- und Südamerika und in Australien. Bei der Dresdner Philharmonie ist er seit 1963 ständiger Gast. Er zählt heute nicht nur zu den erfolgreichsten Künstlern der DDR, sondern auch zu den besten seines Faches im europäischen Maßstab. 1972 erhielt Peter Rösel den Kunstpreis der DDR, 1978 und 1987 wurden seine hervorragenden künstlerischen Leistungen mit dem Nationalpreis gewürdigt. Seit 1976 ist er Solist des Gewandhausorchesters Leipzig. 1985 wurde er zum Professor ernannt und begann 1988 eine Tätigkeit als Juror in Kanada.

ZUR EINFÜHRUNG

Das Klavierkonzert Nr. 1 d-Moll op. 15 von Johannes Brahms gehört zu den Jugendwerken des Meisters. Es wurde in seiner Urform als Sonate für zwei Klaviere entworfen (1854), auch Pläne für eine Sinfonie hatte der Komponist ursprünglich damit verbunden. Die ersten Aufführungen des dann endgültig zum Klavierkonzert umgestalteten Werkes fanden mit Brahms als Solisten kurz nacheinander Anfang 1859 in Hannover und Leipziger Gewandhaus statt, wobei es allerdings besonders in Leipzig zu einem völligen Durchfall des Konzertes kam. Der Komponist äußerte sich darüber in einem Brief an seinen Freund, den berühmten Geiger Josef Joachim, recht sarkastisch: „Ohne irgend eine Regung wurden der erste Satz und der zweite angehört. Zum Schluß versuchten drei Hände, langsam ineinanderzufallen, worauf aber von allen Seiten ein ganz klares Zischen solche Demonstrationen verbot. Weiter gibt's nun nichts über dieses Ereignis zu schreiben, denn auch kein Wörtchen hat mir noch jemand über das Werk gesagt! Dieser Durchfall machte mir übrigens durchaus keinen Eindruck ... Ich glaube, es ist das Beste, was einem passieren kann: das zwingt die Gedanken, sich ordentlich zusammenzunehmen, und steigert den Mut. Ich versuche ja erst und schaffe noch. Aber das Zischen war doch zuviel ...“

Die Gründe für diese überaus schlechte Aufnahme der ersten bedeutenden Orchesterschöpfung des jungen Brahms bei seinen Zeitgenossen mögen besonders darin zu suchen sein, daß es sich hier nicht um eines der üblichen Virtuosenkonzerte, sondern um ein rein symphonisch angelegtes Werk handelte, bei dem das Klavier – kein virtuos konzertierendes Soloinstrument mehr – ebenso wie die anderen Orchesterinstrumente der symphonischen Entwicklung nutzbar gemacht wird. Daneben mögen auch die Monumentalität und die dramatische Schroffheit besonders des ersten Satzes, der unter dem Eindruck des Selbstmordversuches des verehrten Robert Schumann geschrieben sein soll, zunächst befremdet haben. Und doch müssen wir in diesem Werk, bei dessen Entstehung wohl persönliches Erleben des jungen Komponisten eine wichtige Rolle spielte, eines der großartigsten Beispiele seiner Gattung erblicken, das uns durch seine düstere

Größe und seinen starken Gefühlsreichtum aufs tiefste zu fesseln vermag.

Der erste Satz (Maestoso) wird mit dem großartigen Hauptthema des Orchesters eröffnet. Nach einem Zwischenspiel und einer kontrastpunctischen Steigerung setzt das Klavier piano espressivo mit klagenden Terzen- und Sexten- gängen ein. Sparsam begleitet das Orchester. Die ernste, schmerzliche Stimmung konzentriert sich. Dann erklingt – im Klavier allein – das edle zweite Thema, das zu Brahms' schönsten Einfällen gehört. Das Orchester greift die Melodie auf, das Klavier umspielt sie figurativ. Die Durchführung bemächtigt sich dieses Materials und mündet in einer Verarbeitung des Hauptthemas. Düster klingt die Reprise aus. Wie faszinierend die melodischen Entfaltungen, der großflächige Aufbau, der herbe Malklang des Satzes wirken, läßt sich kaum mit Worten sagen. Der Einsatz des Soloklaviers erfolgt symphonisch-konzertant und stellt an den Solisten höchste physische Anforderungen.

Andere Gefühlsbereiche eröffnen sich schon mit dem zweiten Satz (Adagio), den Brahms ursprünglich – wohl im Gedanken an Schumann – mit „Benedictus, qui venit in nomine Domini“ überschrieben hat. Ein innig-gesangvolles Geigenthema steht im Vordergrund des Satzes. Einen weiteren edlen Gedanken bringt das Klavier. Die Anlage des Adagios ist dreiteilig. Der mittlere Teil wird von elegischen und schmerzlich-trotzigen Stimmungen beherrscht. Die variierte Wiederholung des ersten Teiles – mit einer Kadenz des Klaviers – schließt im Pianissimo.

Das Rondo-Finale (Allegro non troppo) steht inhaltlich im Gegensatz zu den vorangegangenen Sätzen. Rhythmisch und melodisch begegnet fast ungarischer Schwung. Kraftvoll, stürmisch setzt das rhythmisch pointierte Hauptthema ein. Welch einen Kontrast schafft dazu das wunderschöne zweite Thema in F-Dur, das besonders wirkungsvoll in einer fugierten Episode mit Klavier und Horn zum Ausdruck kommt. Die Gestaltung des Rondos meidet insgesamt belastende Problematik. Nach einer konzertanten Kadenz verklingt das Werk mit hellem Dur-Klang.

Erst 17 Jahre später, 1876, vollendete Johannes Brahms seine 1. Sinfonie c-Moll op. 68 und schuf bereits neun Jahre danach seine vierte und letzte Sinfonie. Sein



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

sinfonisches Schaffen umspannt also zeitlich gerade ein Jahrzehnt. Aber welche Fülle herrlichster Musik, welche eine einzigartige Weite und Wärme musikalischen Ausdrucks verbirgt sich hinter dieser nüchternen Feststellung. Brahms fiel die Auseinandersetzung mit der großen zyklischen Form des 19. Jahrhunderts nicht leicht (allein sein schmerzvolles Ringen um die 1. Sinfonie bestätigt dies: lag der erste Satz bereits 1862 vor, so konnte doch das gesamte Werk erst 14 Jahre später vollendet werden). Mit seiner „Ersten“ lieferte der Komponist ein hervorragendes Beispiel schöpferischer Aneignung der sinfonischen Tradition eines Beethoven (dessen „Fünfter“ sie an Tiefe des Ausdrucks und Größe der Problemstellung verwandt ist), Schubert und Schumann. Von dem berühmten Dirigenten Hans von Bülow stammt das bekannte Bonmot, daß Brahmsens „Erste“ Beethovens „Zehnte“ genannt werden könne. Damit ist die musikgeschichtliche Stellung dieser Sinfonie als bedeutendster sinfonischer Beitrag des 19. Jahrhunderts seit Beethoven klar umrissen. Und nichts anderes stellte auch Eduard Hanslick fest, als er nach der ersten Wiener Aufführung schrieb: „Mit den Worten, daß kein Komponist dem Stil des späteren Beethoven so nahegekommen sei wie Brahms in dem Finale der 1. Sinfonie, glaube ich keine paradoxe Behauptung, sondern eine einfache Tatsache zu bezeichnen.“

Die am 4. November 1876 in Karlsruhe unter Max Desoff uraufgeführte Sinfonie beginnt mit einer langsamen Einleitung (*Un poco sostenuto*) von 37 Takten, die den thematischen Kern in sich trägt, aus dem der erste Satz hervorwächst: ein chromatisch eindrucksvolles Motiv, zu dem in den Bässen ein unerbittlich hämmernder Orgelpunkt ertönt. Qualende Unruhe, Gefahr, schmerzliches Leid drückt die Einleitung aus. Das anschließende Allegro begehrt trotz gegen diese Stimmung auf. Aber das dramatische Motiv, dem auch das zweite Thema (in der Oboe) unterliegt, löst ein leidenschaftliches Ringen aus, das in der Durchführung seine Höhepunkte erfährt. Mit dem Kopfmotiv der Einleitung kündigt sich die Coda an. Die verzweifelte Spannung löst sich tröstlich in C-Dur.

Eine zwingende einheitliche thematische Gestaltung besitzt der zweite Satz (*Andante sostenuto*) mit seinem tröstlich innigen Hauptthema, das die Violinen, von den Fagotten unterstützt, anstimmen. Mehr elegischen klagenden Charakter hat das Nebenthema *cis-Moll* der Holzbläser. Im Mittelpunkt wechseln sich Oboe, Klarinette, Cello und Kontrabässe konzertant in der Führung ab. In der Reprise greift die Solovioline den zweiten Teil des Hauptthemas auf.

Die verhaltene Heiterkeit des dritten Satzes (*Un poco allegretto e grazioso*) läßt Hoffnung schöpfen, daß die düsteren Kräfte und Gedanken überwunden werden können. Holzbläser führen die Motive dieses Satzes ein (Klarinetten das wiegende, herzliche Hauptthema), humorvoll musizieren Bläser und Streicher im H-Dur-Trio gegeneinander.

Mit Recht hat man das Finale dieser Sinfonie als den gewaltigsten Sinfoniesatz seit Beethoven bezeichnet. Drei tempomäßig unterschiedliche Teile geben die äußere Gliederung. Der Satz beginnt mit einer *Adagio*-Einleitung, die der des ersten Satzes ähnlich ist. Zunächst erklingt ein chromatisch-schmerzliches Motiv, das in eine drohende, unheilvolle Stimmung hinübergeführt wird (synkopische *Pizzicato*-Steigerungen, verzweifelte Bläserrufe, erregte Streicherfiguren). Da ertönt plötzlich – nach einem Paukenwirbel – ein seelen- und friedvolles Hornthema (*Piu Andante*), das an Webers „Freischütz“-Ouvertüre und Schuberts große C-Dur-Sinfonie erinnert. Danach beginnt der dritte Teil des Finales (*Allegro non troppo, ma con brio*) mit seinem weitläufigen, jubelnden Marschthema in vollem Streicherklang, das teilweise an den Freudenhymnus von Beethovens 9. Sinfonie gemahnt. Nun erfolgt der Durchbruch zu optimistischer Haltung; die dunklen Kräfte werden bezwungen. Neben dem innigen zweiten G-Dur-Thema und dem akdrängenden dritten Thema kehren auch die anderen thematischen Gestaltungen des Satzes wieder und beteiligen sich an der stürmischen Durchführung. Den hymnischen Ausklang dieser einzigartigen Sinfonie bringt das *Piu Allegro*.

PHILHARMONISCHE NOTIZEN

Pressestimmen

Einen ganz ausgezeichneten Eindruck hatten die Dresdner Philharmoniker unter der Leitung ihres Chefdirigenten Jörg-Peter Weigle bei der Aufführung des „Deutschen Requiems“ von Johannes Brahms hinterlassen. So war es für die Besucher des „Kissinger Sommers“ außerordentlich erfreulich, dieses großartige Orchester noch einmal bei einem Symphoniekonzert erleben zu können. . . . Das Engagement der Musiker und die hervorragende dynamische Durchgestaltung der einzelnen Stimmen gaben den „Metamorphosen“ (Strauss) eine erschütternde Tiefe. . . . Die Bedrückung war allgegenwärtig. . . . Daß aber auch die Aufführung der d-Moll-Sinfonie von César Franck zu einer Sternstunde werden würde, hatte wohl niemand geahnt. Selten ist im Regentenbau eine Sinfonie mit so großer musikalischer Kraft und konzeptueller Geschlossenheit aufgeführt worden wie an diesem Abend. Während bei den meisten Interpretationen die Zelebrierung des Spätromantikers Franck im Vordergrund steht, lenkte Weigle den Blick auf den Neuerer an der Schwelle zur Moderne, zeichnete er einen Romantiker mit Ecken und Kanten. . . . Der Glanzpunkt allerdings war der Schlußsatz, in dem alle Themen noch einmal *Revue* passierten. . . . Der Beifall war frenetisch. Er galt dem Orchester, das man bald einmal wieder in Bad Kissingen hören möchte.

Soziale-Zeitung, 8. 7. 1989
(Bad Kissingen)

Am Pult der Dresdner Philharmoniker stand deren hochbegabter junger Chefdirigent Jörg-Peter Weigle. Hervorragend gelang unter seiner Leitung der wie eine Traumvision, wie ein dultiges musikalisches Pastellbild herüberwehende zweite Satz (Mahler, 2. Sinfonie) – ein Ländler, dessen unüberhörbar wienerischer Tonfall durch eine kleine ogogische Verzögerung noch herausgekitzelt wurde. Und ohne Frage kam dem ehemaligen Leiter des Leipziger Rundfunkchores (und einstigen Thomases) bei der überlegenen klanglichen Disposition des Schlußsatzes jahrelange Chorerfahrung zugute. . . .

Sicher ist der eher behutsame Chef der Dresdner kein Mann der febrigen, „wild herausfahrenden“ Orchester-Exzentrizität (auch sie gehört zu diesem Mahler-Werk). Doch eine imponierende, aufs sorgsamste ausgefeilte Leistung bot er im „Michel“ allemal.

Die Welt, 14. 9. 1989
(Hamburg)

Unter ihrem jungen Chefdirigenten Jörg-Peter Weigle spielte das Orchester Beethovens Werk (Egmont-Ouvertüre) mit Energie und breitem, pastosem Streicherklang. Weigle bewies Sinn für Tempoproportionen, ogogische Stimmigkeit und auch dramatische Spannung.

Kölnische Rundschau, 13. 9. 1989
(Köln)

GMD Jörg-Peter Weigle wurde anlässlich des 33. Internationalen Beethovenfestes 1989 in Bonn die Ehre zuteil, sich in das Goldene Buch der Stadt Bonn einzutragen. Damit gehört er zu dem Kreis von Künstlern, die von den Stadtverordneten dazu ausgewählt wurden. Jörg-Peter Weigle hatte, wie bereits berichtet, mit den Philharmonikern im letzten Monat während dieses renommierten Musikfestivals in Bonn konzertiert.

Vom 4. bis 20. Oktober gab unser Orchester unter Leitung von GMD Prof. Herbert Kegel als Gast zehn Konzerte in Japan: in Urawa, Osaka, Kyoto, Kobe, Na-

goya, Hiroshima, Kitakyushu, Tokyo und Yokohama. Auf dem Reiseprogramm standen Werke von Beethoven, Mahler, Mozart und Schumann. Solisten waren der Leipziger Pianist Andreas Pistorius und die Leipziger Sopranistin Venceslava Hrubá-Freiberger. Die Dresdner Philharmonie gastierte damit bereits zum fünften Mal in Japan. Eine große Orchestertournee fand erstmalig 1976 statt, als mit den Dirigenten Günther Herbig und Hartmut Haendchen 20 Konzerte in 17 Städten gegeben wurden. Außerdem reiste das Orchester 1975 mit dem Leipziger Thomanerchor unter Hans-Joachim Rotzsch sowie 1979 und 1988 mit dem Dresdner Kreuzchor unter Martin Flämig zu Konzerten in das fernöstliche Land.

Alle Sinfonien von Ludwig van Beethoven, seine Egmont-, Coriolan- und 3. Leonoren-Ouvertüre spielen die Philharmoniker unter ihrem Chefdirigenten in fünf Konzerten vom 22. bis 26. November d. J. in Madrid. Am 28. November folgt noch ein Konzert im spanischen Valencia ebenfalls mit Beethoven-Werken.

GMD Jörg-Peter Weigle leitet im Dezember das Bach-Collegium München in zwei Konzerten in München und Düsseldorf. Er dirigiert die „Unvollendete“ von Schubert, das Violinkonzert von Beethoven – mit Florian Sannleitner als Solisten – und Haydns Sinfonie Nr. 88.

Das Barock-Collegium der Dresdner Philharmonie, das von Kammermusiker Volker Karp geleitet wird, gastierte auf der Burg Kriebstein, auf Schloß Weesenstein sowie im Rahmen der Silbermann-Tage des Bezirkes Karl-Marx-Stadt in der Schloßkapelle Rochlitz. Auf dem Programm standen Werke der Bach-Familie, der Bach-Schüler Krebs und Goldberg sowie von Vivaldi und Telemann.

Philipp Beckert, Violine, hat in diesem Jahr bereits zum zweiten Mal an der Internationalen Sommerakademie Mozarteum Salzburg teilgenommen. Wiederum wurde er in den Kurs von Ruggiero Ricci, dem 69-jährigen großen Virtuosen und Pädagogen, der 1978 letztmalig mit der Dresdner Philharmonie musiziert hat, aufgenommen. Im 15. Konzert der Akademie trat Philipp Beckert als Solist hervor: Er spielte mit dem japanischen Pianisten Kyoko Hashimoto die Violinsonate Es-Dur op. 18 von Richard Strauss.

Kammervirtuos Siegfried Karnak, Violine, begeht am 1. Dezember 1989 sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Dresdner Philharmonie.

Prof. Dr. Dieter Härtwig, seit 1965 Cheldramaturg und Stellvertretender Künstlerischer Leiter, beging kürzlich sein 30jähriges Berufsjubiläum. Nach dem Studium der Musikwissenschaft und Germanistik in Leipzig trat er 1959 sein erstes Engagement als Musikdramaturg am Mecklenburgischen Staatstheater Schwerin an, dem 1960 eine fünfjährige Tätigkeit in gleicher Position an den Landesbühnen Sachsen folgte.

Solo-Baltposaunist Kammervirtuos Paul-Gerhard Schmidt erhielt als erster Philharmoniker eine Professur. Er ist seit 1961 Mitglied der Dresdner Philharmonie, unterrichtet seit 1956, erhielt 1968 einen Lehrauftrag an der Bezirksmusikschule „Paul Böttner“, 1972 an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ Dresden, die ihn 1986 zum Honorarprofessor und im September dieses Jahres zum Honorarprofessor berief. Dort ist er seit 1984 Studienrichtungsleiter der Blechbläser, nachdem er bereits sechs Jahre als Stellvertreter für dieses Amt gewirkt hatte. Wichtige ehrenamtliche Dienste leistet Paul-Gerhard Schmidt auch überregional für die Ausbildung, Profilierung und die medizinische Betreuung von Blechbläsern: als Jury-Mit-



glied der Direktion für Theater und Orchester beim Ministerium für Kultur (DTO) seit 1975, als Mitglied der Arbeitsgruppe Bläser bei der Arbeitshygienischen Beratungsstelle in Berlin seit 1984 und seit 1985 als Sekretär der Ständigen Jury für Blechbläser beim Ministerium für Kultur. Eine Vielzahl der von ihm ausgebildeten Studenten ist in Spitzenorchestern der DDR engagiert. Paul-Gerhard Schmidt ist außerdem Mitglied des Blechbläserensembles Ludwig Güttler (seit 1978) und des musica viva ensembles Dresden.

Kammervirtuos Solo-Cellist Peter Doß nahm am 13. Kongreß der Internationalen Musiker-Föderation (FIM) teil, der vom 23. September bis 2. Oktober 1989 in Athen und auf der griechischen Insel Korfu stattgefunden hat. Die FIM, eine weltgewerkschaftliche Vereinigung, befaßte sich in diesem Jahr mit den Arbeits- und Lebensbedingungen der Musiker in aller Welt. Peter Doß war bereits auf den vorangegangenen beiden Kongressen der FIM in Budapest und Wien Mitglied der DDR-Delegation.

Nach 21jähriger **Partnerschaft** zwischen der Dresdner Philharmonie und der POS „Hans Grundig“ in Possendorf ist am 6. und 8. Oktober 1989 nun zum vierten Mal von den Schülern dieser Schule ein Singspiel aufgeführt worden, das in gemeinsamer Arbeit entstanden war. **Renate Wittig**, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Archiv der Dresdner Philharmonie und Mit-Initiatorin der Partnerschaft, hat den Text ver-

faßt, dessen Vorlage eine Volkssage über die Entdeckung von Steinkohle im Freitaler Gebiet ist. Die Musik schrieben Studienrat Alfred Roscher, Stellv. Direktor der Hans-Grundig-Oberschule, und Fritz Melzer, der als Philharmoniker i. R. ebenfalls von Anbeginn die gemeinsamen Unternehmungen förderte.

Seit September dieses Jahres gehört zur Dresdner Philharmonie ein drittes volkskünstlerisches Kollektiv: ein **Jugendchor**, der ein Zwischenglied zwischen dem Philharmonischen Chor und dem Philharmonischen Kinderchor darstellt.

Als Leiter des Chores wurde von Chefdirigent Jörg-Peter Weigle **Jürgen Becker** berufen. Bis jetzt noch „nebenher“ Diplomlehrer für Musik an zwei Großenhainer Schulen und Musik-Fachberater im Kreis Großenhain, gilt Jürgen Beckers Leidenschaft der Chorarbeit. Er hat in Weimar Schulmusik studiert, wo sein Chorleitungslehrer Gert Frischmuth war, der jetzige Chefdirigent des Rundfunkchores Leipzig. Jürgen Becker leitet in Großenhain außerdem den Chor Clara-Zetkin-Oberschule, der im In- und Ausl. beachtliche Erfolge verzeichnen kann. Bei seiner Tätigkeit während der Chorleiterseminare in Berlin und Bautzen fand Jürgen Becker die Kontakte zu Chorleiter Wolfgang Berger und damit zum Philharmonischen Kinderchor Dresden, bei dem auch ein Teil seines Betätigungsfeldes liegt.

VORANKÜNDIGUNGEN:

Freitag, den 17. November 1989, 19.30 Uhr (AK/J)
Sonnabend, den 18. November 1989, 19.30 Uhr
(Freiverkauf)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Roberto Benzi, Frankreich
Solist: Predrag Mužijevic, SFR Jugoslawien, Klavier
Werke von Schumann, Chopin, Ravel und Roussel

Sonnabend, den 2. Dezember 1989, 19.30 Uhr
(Anrecht A 2)

Sonntag, den 3. Dezember 1989, 19.30 Uhr
(Anrecht A 1)

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

3. PHILHARMONISCHES KONZERT

Montag, den 4. Dezember 1989, 19.30 Uhr (Anrecht E)
Festsaal des Kulturpalastes Dresden

1. JUGEND-KONZERT

Dirigent: Milan Horvat, SFR Jugoslawien
Solisten: Jiřina Přivratská, CSSR, Mezzosopran
Miroslav Švejda, CSSR, Tenor
Alexander Plust, Dresden, Countertenor
Jürgen Kurth, Leipzig, Bariton
Roland Schubert, Leipzig, Baß
Joachim Zschocke, Dresden, Sprecher

Chöre: Prager Männerchor
Männerchor des Nationaltheaters Prag

Werke von Haydn und Strawinsky

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dipl. phil. Sabine Grosse
Die Einführungstexte verfaßte Prof. Dr. Dieter Härtwig

Spielzeit 1989/90 - Chefdirigent: GMD Jörg-Peter Weigle
Druck: GGV, BT Heidenau III-25-16 3 JtG 009-48-89
EVP -,25 M